

Gehemmte Mittelschüler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 24: **"Schwierige Schüler"**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Worterkklärungen:

¹ von „Sigma“. Der griech. Buchstabe für den Laut „s“ heisst „sigma“.

² Alveole — Hohlraum für das Zahnlager, alveolar — mit der Zungenspitze am Zahnfleisch gebildet.

³ dorsal — den Rücken betreffend, Dorsallaut — mit dem Zungenrücken gebildeter Laut.

⁴ inter — zwischen; dens, dentis — der Zahn.

⁵ ad — an, zu; dens, dentis — der Zahn.

⁶ multilocularis — durch viele Stellen (gehend).

⁷ lateralis — seitlich, uni — ein-, bilateral — zweiseitig.

⁸ lambdoides — von „Lambda“, dem griech. Buchstaben für den Laut „l“.

⁹ stridens — pfeifend, zischend.

¹⁰ laryngealis — zum Kehlkopf gehörig.

¹¹ palatis — von Palatum — Gaumen.

¹² Para — Ersatz, stammt aus dem Griechischen.

¹³ von „Rhotā“. Der griech. Buchstabe für den Laut „r“ heisst „rhotā“.

¹⁴ von „Gamma“. Der griech. Buchstabe für den Laut „g“ heisst „gamma“.

von „Kappa“. Der griech. Buchstabe für den Laut „k“ heisst „kappa“.

¹⁵ Ansatzrohr umfasst Rachen, Nasenrachenraum, Nase, Mund und Kehlkopfeingang bis zu den Stimm lippen.

¹⁶ von „Lambda“.

¹⁷ multiplex — vielfältig, vielfach.

Wangen.

Josefine Kramer.

Mittelschule

Gehemmte Mittelschüler

Unermesslich reich ist die Seele des jungen Menschen, der an einem Gymnasium oder einer ähnlichen Bildungsanstalt die Brücke vom Bubenalter zum Mannestum überschreitet. Wenn alles reif würde und Früchte trüge, was in diesen kostbaren Lebensjahren an Trieben und Knospen in der Seele wächst, so wäre unsere Welt viel schöner, als sie in Wirklichkeit ist. Aber abgesehen davon, dass manches schöne Zauberschloss, das in den Tagen des männlichen Werdens gebaut wurde, an seiner inneren Unhaltbarkeit zusammenbrechen muss, wirken sich im Leben des Mittelschülers sehr viele Dinge verhängnisvoll aus, die man richtig mit dem Wort „Hemmungen“ bezeichnet, weil sie den tapferen und frohen Gang ins Leben tatsächlich hemmen. Man könnte Bücher darüber schreiben und würde mit der Aufzählung solcher Dinge doch nicht fertig. Nur einige wenige seien genannt!

Es gibt junge Menschen, die auf dieser Altersstufe Hemmungen bekommen ihrem Herrgott gegenüber. Einst stand man mit Gott auf bestem Fuss, sah in ihm den Vater, der für alles sorgt; man betete kind-

lich und vertrauensvoll zu ihm und wusste sich in seiner Vaterhand unbedingt geborgen. So hat es ja die Mutter gelehrt, und im Kommunionunterricht wurde einem diese Weisheit als kostbares Lebensgut mitgegeben. Nun scheint es aber ganz anders geworden zu sein. Man ist zum Burschen herangewachsen; Probleme sind aufgetaucht, die die Seele in Aufruhr bringen; Wünsche und Gedanken machen sich geltend, die mit der einstigen kindlichen Einstellung zu Gott nicht im Einklang stehen. Vielleicht sind auch Dinge vorgekommen, aus denen ein Widerspruch zwischen dem eigenen Willen und Gottes Geboten spricht. Und man hat ins Leben, in die Welt hinausgeschaut, hat manches beobachtet, was das frühere unbedingte Vertrauen auf den Vater im Himmel beinahe über den Haufen warf. Ja, es steigen einem gelegentlich Ideen in den Kopf, die nichts mehr zu tun haben mit dem schlichten Glauben an Gott, den man im Unterricht der Mutter und des heimatlichen Seelsorgers in sich aufgenommen hatte. Kann man da noch beten, „ungehemmt“ mit Gott verkehren? Man sieht ihn ja nur noch von Wolken um-

hüllt, und fast ist er zum Problem geworden. — Glücklicher der junge Mensch, der in solchen Hemmungsmomenten den richtigen Führer findet, den Führer, der ihm sagt, dass Gott ihm so nahe ist wie früher; dass Gott mit der gleichen gütigen und weisen Väterlichkeit das Ringen des jungen Mannes versteht wie einst das Beten des Kindes; und dass das Erlebnis des Momentes, wenn richtig ausgenützt und behandelt, zu einem viel tieferen Verhältnis zu Gott führen könne. Es braucht viel Verständnis und Klugheit und vor allem viel Gebet, um junge Menschen in solchen Hemmungen richtig zu behandeln; aber die Geduld und Mühe lohnt sich.

Heranwachsende junge Menschen können auch Hemmungen haben gegenüber ihren eigenen Eltern, und das aus verschiedenen Gründen. Vielleicht klärt sich die Berufswahl allmählich in einem Sinne ab, der mit den Wünschen der Eltern nicht übereinstimmt. Der Vater und noch mehr die Mutter hatten gehofft, ihren Sohn einmal am Altare zu sehen; nun aber zeigt es sich, dass der Beruf zum Priestertum nicht vorhanden ist; und man wagt nicht, das den Eltern zu sagen. Es kann auch das Umgekehrte der Fall sein; der Vater ist Arzt oder Staatsbeamter und sieht seinen Sohn mit Bestimmtheit als einstigen Nachfolger an seinem Platz. Nun will der Bub Priester werden oder gar ins Kloster gehen und weiss ganz genau, dass er damit seinem Vater eine schwere Enttäuschung bereitet. Mit Bangigkeit, mit Hemmungen sieht er dem Tag entgegen, wo er seinem Vater die Wendung der Dinge klar machen muss. Und er ist unendlich dankbar, wenn ein wohlwollender Mann ihm dabei behilflich ist, den Eltern das erste Wort der Aufklärung sagt und eine gute Lösung des Problems vermittelt.

Es ist denkbar, dass Hemmungen zwischen Sohn und Eltern da und dort sich aus den *Entwicklungserscheinungen* ergeben. Früher ging in der Schule alles ausgezeichnet; man brachte tadellose Noten heim; Rektor und Professoren sprachen

mündlich und schriftlich dem Papa ihre grosse Zufriedenheit über die Leistungen des Studiosus aus. Nun aber fängt's an zu hapern, die geistige Konzentration lässt nach, die Noten werden zweit- und drittklassig, und in der Rubrik „*Fleiss und Betragen*“ gibt's auch Disharmonien. Man ist zudem ein wenig Flegel geworden, schlägt Krach mit Lehrern und Vorgesetzten und verlässt in den Ferien zu Hause, eventuell sogar in Gegenwart von vornehmen Besuchen, die feine gesittete Lebensart. Es kommt zu einer Art Entfremdung zwischen den Eltern, die das alles nicht verstehen können, und dem Jungen, der selber auch darunter leidet. Aber das Wort findet er nicht, um Vater und Mutter klar zu machen, wie das alles gekommen sei, und dass er den besten Willen habe, dem Gaul, den er jetzt reitet, die Zügel anzuziehen, sofern man etwas Geduld übe. So ein Bursch dankt oft zeitlebens dafür, wenn ein Lehrer oder Erzieher eine solche Situation erfasst, den Delinquenten zwar energisch beim Kragen nimmt, aber hinter dessen Rücken dem erzürnten Vater und der noch erzürnteren Mutter sagt, es handle sich bei ihrem Buben um eine Übergangsperiode; sie mögen Geduld haben, es werde alles wieder gut werden. Hemmungen dieser Art sind nicht selten; werden sie rechtzeitig und klug behoben, so können wertvollste Menschen das Ergebnis der guten Tat sein.

Gegenüber *Vorgesetzten*, Lehrern und Erziehern gibt es Hemmungen ähnlicher Art, und dazu noch allerlei andere. Ein Schüler muss sehen, wie seine Kameraden beim Lehrer und Vorgesetzten viel gelten; sie haben Rasse, können reden und ihre Sache an den Mann bringen; selbst wenn sie nichts wissen, können sie sich restlos heraushauen. Er selber aber ist schüchtern, zaghaft; jedes lautere Wort des Kathedermannes bringt ihn aus der Fassung; auch wenn er alles tadellos vorbereitet hat, fährt er beim Aufsagen ab, weil er perplex wird und kein rechtes Wort mehr herausbringt. Hundert Hemmungen hat er und wird dabei vielleicht noch als unfleis-

sig oder beschränkt taxiert. Das tut weh; denn niemand schluckt gern ungerechtfertigte Vorwürfe; und beschränkt wollen die nicht sein, die es sind, geschweige denn die, welche es in Wirklichkeit nicht sind. Kommt dazu gar noch irgendein unleugbares Gebrechen, ein Sprachfehler, eine Neigung zum Stottern, die physische Unmöglichkeit, gewisse Vokale oder Konsonanten richtig auszusprechen, dann ist das Unheil vollendet. Der Arme hört auf, an sich und seine Zukunft zu glauben, wird verbittert und wirft die Flinte ins Korn. — Es ist klar, dass bei der Behandlung von Gehemmten dieser Art grosse Klugheit am Platze ist. Manche von ihnen taugen nicht für einen höheren Beruf, sondern müssen wohlwollend auf eine andere Lebensbahn hingewiesen werden. Aber es gibt auch Menschen darunter, die sehr wertvoll, seelisch tief, selbst wissenschaftlich tüchtig sind und etwas Bedeutendes leisten können, wenn ihre Hemmungen behoben oder doch günstig beeinflusst werden. Auf jeden Fall sollten junge Menschen dieser Art nicht vernachlässigt oder abgestossen werden. Man sollte ihnen Gelegenheit geben, ohne Furcht und Angst sich auszusprechen, um dann allmählich über ihre Eignung für das Weiterstudium urteilen zu können. Unser Herr und Meister hatte ein unendlich gütiges Auge und eine unendlich feine helfende Hand für die Kleinen und Gehemmten. Wer ihn zum Vorbild nimmt und nach diesem Vorbild handelt, kann viel Gutes tun. Junge Menschen, die gut reden, sich gut geben, sich interessant machen können, finden überall mühelos ihre Führer und Berater; darum sind die Gehemmten und Schwerenöter tief dankbar, wenn auch sie irgendwo Verständnis und Hilfe finden, obwohl sie sich nicht zu melden wagten.

Erwähnen wir noch Hemmungen von Kamerad zu Kamerad. Nicht alle jungen Leute sind von der Gunst der äusseren Lebensverhältnisse in gleicher Weise besonnt. Manch einer muss zusehen, wie seine Kameraden Dinge vor ihm voraus-

haben, die ihm versagt sind. Sie haben reiche Eltern, haben Geld zum Verschwenden, erzählen von ihren wunderbaren Ferien am Meer, bekommen Bücher und andere Geschenke die schwere Menge, können schon tanzen, reiten, fechten und stehen bereits als Sportgrössen in der Zeitung. Er fühlt sich diesen Grossen gegenüber arg klein, ist einfacher Leute Kind, kennt in den Ferien nur die harte Arbeit auf der Scholle, hat ein schlichtes Mütterlein und einen Vater mit schwieliger Hand. Er bekommt das gelegentlich auch zu fühlen; seine Kameraden schauen ihn „von oben herab“ an, hänseln ihn vielleicht wegen seiner ländlichen Unbeholfenheit. Das alles ist schmerzlich; und der Verkehr mit den Kameraden ist dadurch gehemmt. Man fühlt es innerlich, dass man auch etwas wäre, dass man eigentlich geistig, seelisch reicher wäre als jene Grösseren oder wenigstens ihnen ebenbürtig. Aber man hat keine Möglichkeit, ihnen das zum Bewusstsein zu bringen und sich bei ihnen durchzusetzen. Minderwertigkeits-Gefühle siegen über das Bewusstsein der eigenen guten Kraft und rauben die Freude am Schaffen und Streben.

Gewiss darf dieses Verhältnis von Kamerad zu Kamerad nicht verallgemeinert werden. Es gibt bei den sogenannten „überlegenen“ jungen Leuten Menschen von grosser Feinheit und ausgesprochenem Zartgefühl, die es verstehen, den vom Schicksal Zurückgesetzten nahezukommen, ihnen Hochschätzung und Liebe entgegenzubringen und deren seelischen Wert zu erfassen. Andere müssen dazu erzogen werden, und zwar unter Umständen mit einer gewissen Energie, indem ihnen gesagt wird, dass gerade heutzutage die äusseren Glücksgüter vergänglich und eitel sind, und dass nur das sicher ist, was der Mensch in sich trägt. Und den Gehemmten selber muss mit Liebe beigebracht werden, dass sie im Grunde viel reicher sind als die andern, weil sie genügsamer, zufriedener und weniger gefährdet sind als die vom Leben Verwöhnten. Vor

allem aber muss das Bewusstsein in ihnen geweckt werden, dass die Leistung im praktischen Leben umso gediegener sein wird, je mehr Seelenkultur, geistige Bildung und echte Tugend der Mensch mitbringt. Wie viele wirklich grosse Menschen der Geschichte waren schlichte Kinder vom Land; und wie viele andere Menschen strandeten im Leben, obwohl sie einst wie Meteore die Augen ihrer Bewunderer blendeten!

Es gäbe noch viel zu schreiben über Hemmungen bei Mittelschülern; von gesundheitlichen Störungen, von Familienproblemen, von verfrühten und unverdauten Liebeserleb-

nissen und anderen Dingen, die wie Blei sich auf die junge Seele legen und sie am Flug in die Welt des Idealen hemmen. Jeder, der mit jungen Menschen in diesem Alter verkehren und bei ihnen wirken durfte, weiss das. Möchten doch alle diese Gehemmten die Persönlichkeit finden, die sie versteht und ihnen hilft, die Hemmnisse wegzuräumen und brauchbare Menschen zu werden! Solche Helfer müssen den goldenen Mittelweg zwischen gemüthloser Energie und weicherlicher Nachgiebigkeit finden und getragen sein vom paulinischen Geist: „Die Liebe Christi drängt uns“ (2. Kor. 5, 14).

—r.

Umschau

Unsere Krankenkasse

509 Mitglieder zählte unsere Kasse am 31. Dezember 1940. Damit ist das halbe Tausend erreicht und überschritten worden. Das ist ein Markstein in der Geschichte unserer Kasse, ist aber auch eine grosse Genugtuung für Präsident J. Oesch und Kassier A. Engeler, die durch ihr unermüdliches, zielsicheres und uneigennütziges Wirken im Laufe vieler Jahre diese Entwicklung gefördert haben. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung der ganzen Mitgliedschaft.

Im Jahre 1940 sind 32 neue Mitglieder der Kasse beigetreten. Der Mitgliederbestand am 31. Dezember 1940 zeigt folgendes Bild:

| | Männer | Frauen | Kinder | Total |
|-----------------------------------|--------|--------|--------|-------|
| Krankenpflege allein | 1 | — | 51 | 52 |
| Krankengeld allein . | 77 | 7 | — | 84 |
| Krankenpflege und Krankengeld . . | 274 | 99 | — | 373 |
| | 352 | 106 | 51 | 509 |

Sicher haben die Mitglieder mit Befriedigung die in Nr. 23 der „Schweizer Schule“ veröffentlichte Jahresrechnung pro 1940 zur Kenntnis genommen. Während viele andere Kassen mit Defiziten abschliessen, arbeitete unsere Kasse mit einem positiven Ergebnis. Aus bescheidenen Anfängen ist das Vermögen auf Fr. 88,141.70 angewachsen.

Aus dem letzten Jahresbericht des Präsidenten sei nachstehender Passus freundlicher Beherzigung empfohlen:

„In der ‚Gesundheit‘ stehen die Worte: ‚Schütze deine Arbeitskraft durch eine ausreichende Krankenversicherung‘. Ich möchte diese Worte durch folgende ergänzen: ‚Schütze deine Krankenkasse durch eine richtige Einstellung zum Leben.‘“

Welchen Schaden erleiden die Kassen durch die Ueberängstlichkeit, die bei jeder Kleinigkeit schon ärztliche Hilfe beansprucht. Welchen Schaden erleiden sie infolge der körperlichen Verweichlichung, infolge ungenügender Abhärtung, besonders auch durch die unvernünftige Einstel-

Für den neuen Jahrgang ist persönliche Werbung jetzt besonders nötig! Wir zählen auf die Mitarbeit unserer Sektionen und Freunde. Probedressen an den Verlag Otto Walter A.G., Olten.